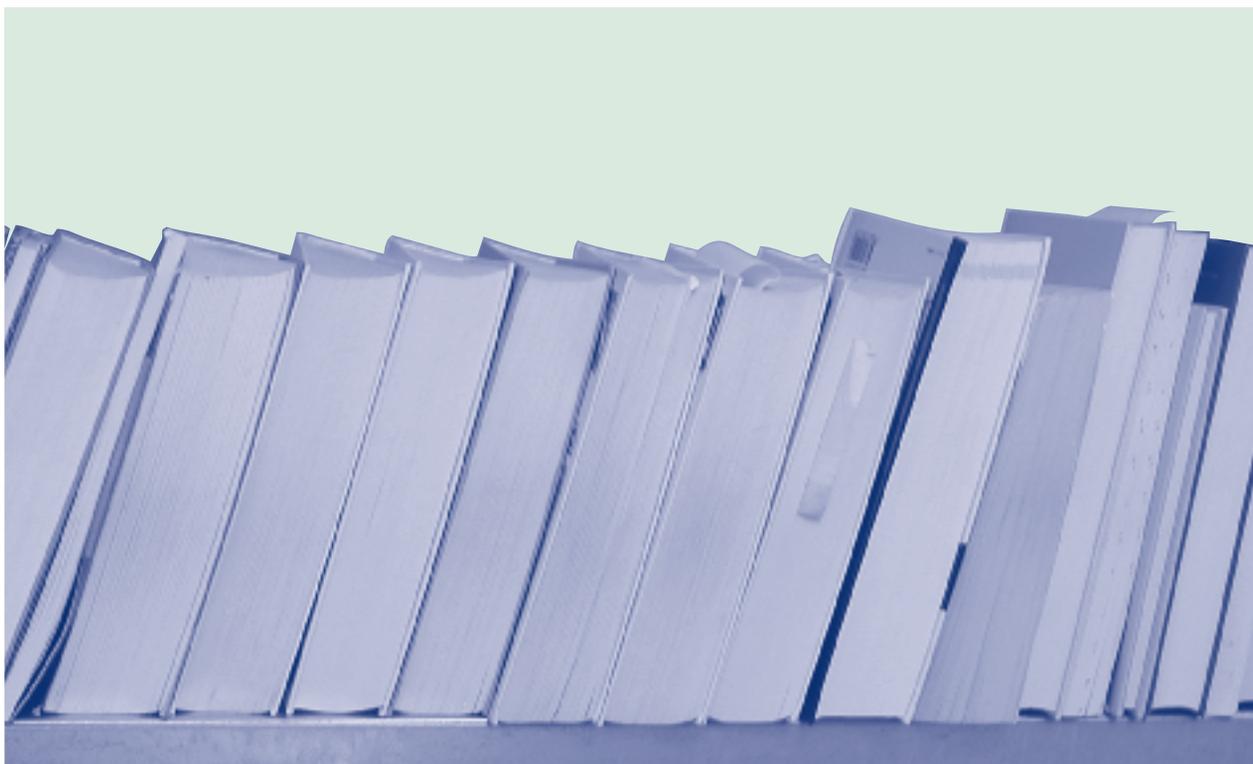


1
Editorial

2
Argumentarium zur
neuen Bildungssystematik

3-7
Die neue Bildungssystematik:
Argumente aus der
Praxis

8
Kontakte



2500 Biel-Bienne

P.P.

Editorial



Liliane Zurflüh, Geschäftsführerin

Die Neue Bildungssystematik (NBS) bringt der Diplombildung grosse Vorteile. Die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau/zum dipl. Pflegefachmann wird neu auf der tertiären Stufe (Höhere Fachschule) angesiedelt, wo sie schon längst hingehört. Damit wird der Abschluss europakompatibel, und die Pflegeausbildung wird besser als bisher in das schweizerische Bildungssystem integriert.

Wir haben aber auch Befürchtungen. Die Fachangestellte Gesundheit (dreijährige Ausbildung auf Sekundarstufe II) könnte an Stelle von diplomierten Pflegefachfrauen eingesetzt werden. Vor allem im Langzeitbereich, die aus verschiedenen Gründen für viele Diplomierten als unattraktiv gilt, bietet die Fachangestellte Gesundheit keine Lösung dafür, den Mangel an Diplomierten in diesem Arbeitsbereich auszugleichen. Wir sind zudem der Meinung, dass die Pflege am Patienten, an der Patientin die Kernaufgabe der Diplomierten darstellt. Die Tätigkeit der Fachangestellten Gesundheit muss sich auf Assistenzaufgaben beschränken.

Lesen Sie dazu unsere Argumente, und verfolgen Sie das Gespräch der drei ExpertInnen aus Akut- und Langzeitbereich.

Mit dieser Schrittmacherin erhalten Sie das VETO-Tuch. Am 1. November 2002 erwarten wir Sie auf dem Bundesplatz, um gemeinsam mit den Gewerkschaften und weiteren Personalverbänden das VETO gegen den geplanten Abbau im Service public (öffentliche Dienstleistung) einzulegen. In der Novembersession wird der Grosse Rat über die Sparvorschläge des Regierungsrats entscheiden. Setzt der Grosse Rat die im November 2001 angenommene Schuldenabbaumotion in vollem Ausmass um, sind Qualität und Sicherheit in der Pflege in Gefahr; weitere Sparübungen gegenüber PatientInnen und Personal sind unverantwortlich.

Wer der Meinung ist, dass das Gesundheitswesen keinen weiteren Personal- und Leistungsabbau verträgt, darf deshalb auf dem Bundesplatz am 1. November 2002 nicht fehlen!

Weitere Informationen unter: www.sbk-be.ch

Argumentarium

Argumentarium zur Neuen Bildungssystematik (NBS) der Sektion Bern

Der Qualitätsanspruch in der Pflege hat in allen Bereichen den selben Stellenwert. In der Langzeitpflege besteht in dieser Hinsicht jedoch ein grosser Nachholbedarf, da dieser Bereich ressourcenmässig lange vernachlässigt worden ist und heute zu wenig diplomierte Pfle-gende angestellt werden können. Auch durch die demographische Entwicklung und die Veränderungen im Akutbereich, muss insbesondere in diesen Bereich investiert werden, weil Pflege-notfälle vermehrt auch im Langzeitbereich behandelt werden. Wir gehen davon aus, dass der Ausbildungsstand des Pflegepersonals massgebend ist für die Qualität der Pflege.

Vor diesem Hintergrund nimmt die Sektion Bern zur Neuen Bildungssystematik folgende Haltung ein:

1. Die Sektion Bern begrüsst die Ansiedlung der Diplombildung (dipl. Pflegefachfrau/-mann) auf der tertiären Stufe, die den Abschluss Höhere Fachschule/Fachhochschule ermöglicht. Dies entspricht den Anforderungen des Berufes und trägt zur Attraktivität des Berufes bei.
2. Mittelfristig soll der Ausbildungsabschluss der diplomierten Pflegefachfrauen und -männer in der deutschen der französischen Schweiz angeglichen werden (Fachhochschulabschluss).

3. Ein berufsbegleitender Ausbildungsgang muss vor allem in den Bereichen Psychiatrie und Langzeit angeboten werden. In diesen Bereichen sind Lebenserfahrung und Reife von grosser Wichtigkeit, und dadurch die Rekrutierung von hoch motivierten und geeigneten Personen gefördert werden kann.
4. Der Einsatz der Fachangestellten Gesundheit (FAGE) ist sinnvoll, wenn sie entsprechend ihrer Ausbildung eingesetzt wird. In der Pflege heisst dies klar umgrenzte Assistenzaufgaben. Ziel ist die Entlastung der Diplomierten, so dass diese ihre Kernaufgaben in der Pflege wahrnehmen können. Den Diplomierten muss genügend Zeit für die Anleitung und Kontrolle der Fachangestellten eingeräumt werden.
5. Qualitätsstandards müssen verbindlich definiert und daraus Qualifikationsschlüssel abgeleitet werden. Damit wird garantiert, dass beide Berufsgruppen entsprechend ihren Qualifikationen und Kompetenzen eingesetzt werden.
6. Der Einsatz der Fachangestellten ist keine Lösung für den akuten Personalmangel im Pflegebereich. Fachangestellte können keine Pflegefachfrauen ersetzen. Nur wenn die Qualität gewährleistet ist und gute Arbeitsbedingungen angeboten werden, wird die Pflege wieder attraktiv. Dies gilt zur heutigen Zeit insbesondere für den Langzeitbereich.
7. Die Übergangsbestimmungen DN I zur Pflegefachfrau erweisen sich als problematisch, weil die Stufe DN I bisher als Diplom galt, was künftig nur durch zusätzliche Ausbildungsleistung möglich sein soll. Damit werden die Pflegenden dieser Stufe benachteiligt, insofern sie ihre Berufsidentität und ihren Status als diplomierte Pflegenden verlieren. Es muss eine Lösung gefunden werden, welche einerseits dies verhindert und andererseits die Ausbildung DN II nicht obsolet macht.



Die Neue Bildungssystematik: Argumente aus der Praxis

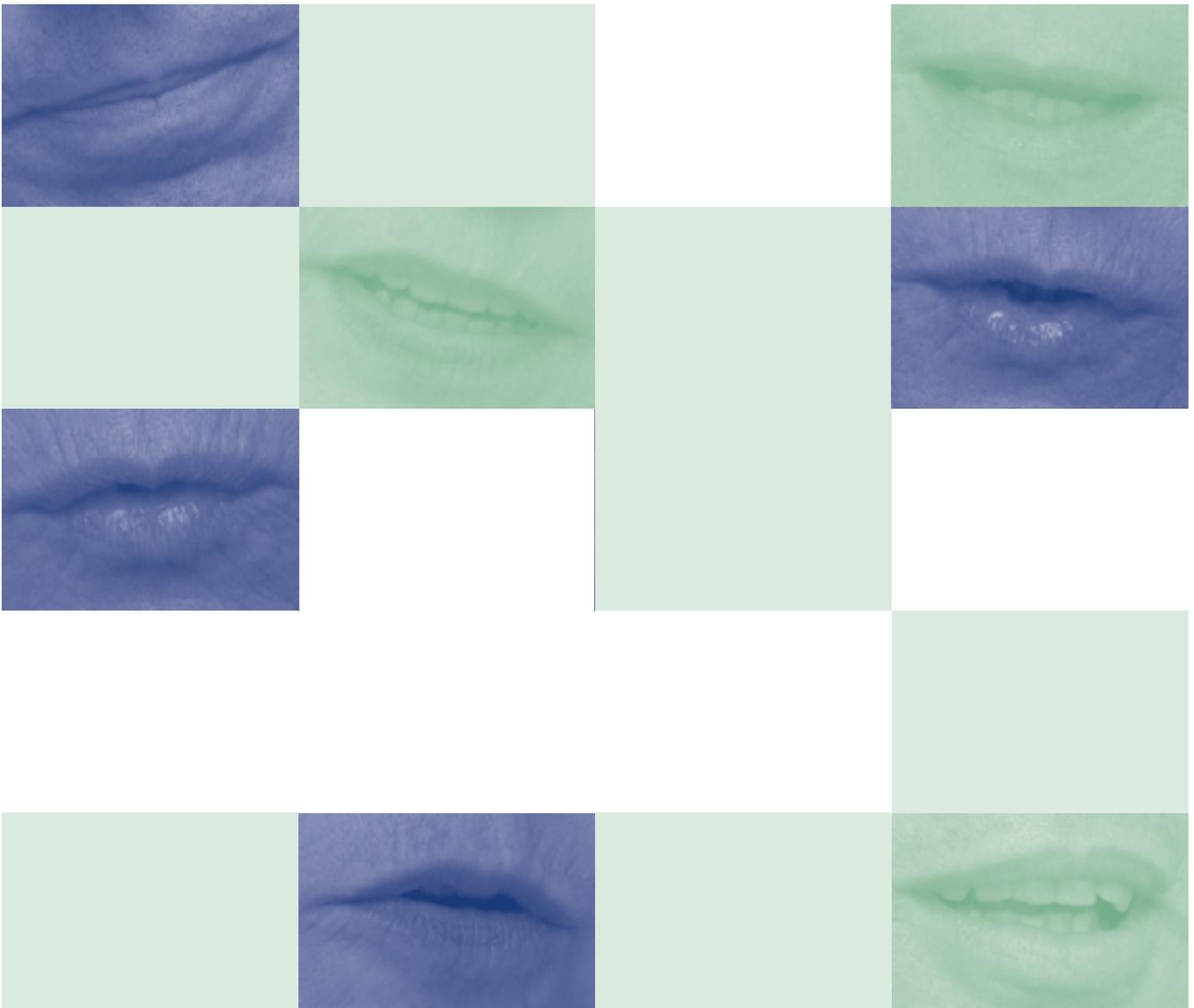
Marlène Jost (Pflegeexpertin und Dozentin, Inselspital), Elisabeth Lohse (Pflegedienstleiterin Chirurgie, Spital Thun) und Werner Wüthrich (Pflegedienstleiter, Altersheim Weyergut) haben über die Neue Bildungssystematik diskutiert.

Die Fragen stellte Alice Baumann.

Frau Lohse: Wieso ist die zukünftige Fachangestellte Gesundheit (FAGE) für Ihren Betrieb unbrauchbar? Immerhin handelt es sich um eine dreijährige Ausbildung.

Elisabeth Lohse: Grundsätzlich begrüße ich es, dass die Fachangestellte Gesundheit (FAGE) in

der Neuen Bildungssystematik enthalten ist. Damit werden junge Menschen ab 16 Jahren für die Pflege abgeholt und mit dem Schwerpunkt Allgemeinbildung weitergeschult. Problematisch ist, dass so viel medizinisches Fachwissen und Pflorgetechnik in der Ausbildung vorgesehen ist, ohne dass die Auszubildenden das Hintergrundwissen haben. Damit wird die Abgren-



Interview

Marlène Jost



zung zur Diplomstufe in der Praxis ausserordentlich schwierig.

Ich frage mich, ob wir hier nicht das gleiche Problem provozieren wie mit den Diplommstufen I und II und vorher mit den FA SRK. Ist eine solide Bedarfsabklärung in den Spitälern gemacht worden? Wir benötigen keinen medizinischen Hilfsberuf, sondern müssen vermehrt auf die Bedürfnisse der Bevölkerung im Bereich Hotellerie (Essen, Blumenpflege, Umgebungsgestaltung) eingehen. Diese Bedürfnisse sind heute in den Spitälern nicht abgedeckt.

Heisst das mit anderen Worten, dass ich im Spital zwar gut gepflegt, aber zu wenig verwöhnt werde?

Elisabeth Lohse: Das Wort verwöhnen würde ich nicht so brauchen. Aus den Rückmeldungen der Kundinnen geht aber hervor, dass sie Bedürfnisse haben im Bereich Hotellerie, die nicht im direkten Zusammenhang mit der Pflege stehen.

Also sollten Spitäler Hotelfachangestellte einstellen?

Elisabeth Lohse: Das Problem ist, dass Hotelfachangestellte kein Flair für die Pflege haben.

Herr Wüthrich: Sie sind ein Verfechter der Fachangestellten Gesundheit (FAGE). Haben Sie dieselben Probleme?

Werner Wüthrich: Die Langzeit- und die Akutpflege sind ganz verschiedene Welten. Wir von der Langzeitpflege werden zu wenig ernst genommen. Sehr wahrscheinlich haben wir uns auch zu wenig zu Wort gemeldet.

Unser Problem ist, dass wir nicht genügend diplomiertes Personal finden. Aus der VAP-Studie geht hervor, dass wir in der Langzeitpflege 200 offene Stellen nicht besetzen können. Wir hoffen, mit den Abgängerinnen Fachangestellte Gesundheit wieder vermehrt ausgebildetes Personal einstellen zu können. Wir haben übrigens gar nichts gegen die Tertiärstufe. Es braucht beide Niveaus. Es ist uns aber nicht möglich, genug diplomierte Pflegende zu finden.

Wir sehen Probleme bei der Ausbildung von ganz jungen Menschen (16-jährige). Eine Gruppe von Pflegedienstleiterinnen hat zusammen mit dem Ausbildungszentrum SRK dem Regierungsrat einen Vorschlag für eine modularisierte Ausbildung eingereicht. Wir glauben, dass eher Personen zwischen 35 und 50, die über die entsprechende Lebens- und Berufserfahrung ver-

fügen, mit einer modularisierten Ausbildung den Abschluss Fachangestellte Gesundheit machen sollten und vielleicht nachträglich sogar das Diplommniveau. Dass ein Bedarf besteht, sieht man ja an der Ausbildung der BetagtenbetreuerInnen. Diese Kurse sind randvoll.

Man muss verstehen, dass gewissen Kreisen die Haare zu Berge stehen. Diese befürchten, dass Diplomierte durch Fachangestellte ersetzt und junge Leute schnell verheizt würden, womit die Pflege billiger würde.

Werner Wüthrich: Für mich sind die Finanzen kein Grund. Wenn wir genug Diplomierte hätten, wäre die Fachangestellte Gesundheit kein Thema. Aber die haben wir nicht.

Werden anstatt 50 Diplomierte dann 80 Fachangestellte eingestellt?

Werner Wüthrich: Nein, die Anzahl der Diplomierten darf nicht abnehmen. Die Fachangestellten sollen die PflegehelferInnen und PflegeassistentInnen ersetzen. Jetzt machen sie einen Anteil von über 60 Prozent aus. Obwohl viele von ihnen sehr gute Arbeit leisten, benötigen wir besser ausgebildetes Personal.

Der Markt ist mehr als ausgetrocknet. Wenn ich ein Inserat schalte, erhalte ich oft keine einzige Antwort.

Hat der Langzeitbereich ein Imageproblem? Gilt er als unattraktiv und belastend? Wie können Sie seinen Ruf verbessern?

Werner Wüthrich: Das Image ist sicher ein Thema. Schon mit der Ausbildung FA SRK hat man versucht, gezielt Leute für die Langzeitpflege auszubilden. Diese sind dann aber von der Akutpflege aufgesogen worden.

Wie sieht die Situation bei Frau Jost aus?

Marlène Jost: Eine Bemerkung noch zu Herrn Wüthrich. Das Image der Langzeitpflege war lange sehr schlecht; niemand hatte Lust, dort zu arbeiten. Ich denke, dass hat viel mit unserem eigenen Selbstverständnis zu tun. Als ich die Ausbildung machte, hatte das Technische Vorrang, was uns auch gereizt hat. Lange war unser Berufsbild darauf aufgebaut, «Pseudomedizinerli» zu werden. Das hat sich meines Erachtens seit der letzten Ausbildungsrevision sehr verändert. Das Berufsbild hat sich verändert, in der Ausbildung wurden andere Schwerpunkte gesetzt. Jetzt kommen andere Pflegende auf den



Werner Wüthrich

Markt. Aus einer Umfrage, die wir in der Schule gemacht haben, wissen wir, dass es für diplomierte Pflegefachfrauen attraktiver wird, in der Langzeitpflege zu arbeiten. Die Ausbildung vermittelt mehr Pflegeinhalte, das Selbstverständnis in der Pflege wächst. Es geht nicht mehr nur darum, ärztliche Hilfstätigkeiten machen zu dürfen.

Ich verstehe, dass die Situation im Langzeitbereich schwierig ist. Sollten wir jetzt nicht etwas Geduld haben? Ich bin überzeugt, dass vermehrt Schulabgängerinnen in die Langzeitpflege gehen werden.

Und warum sollen die erfahrenen Frauen, von denen Sie sprechen, nicht die Diplomausbildung machen können?

Werner Wüthrich: Wir müssen Angebote für Frauen haben, welche die Voraussetzungen für die Tertiärstufe nicht erfüllen sowie Familie und Ausbildung miteinander verbinden können. Leider gibt es weit und breit keine berufs begleitende Ausbildung mehr. Als Fachangestellte könnten sie auch einen Berufsstolz entwickeln, was für das Selbstwertgefühl sehr wichtig ist.

Warum können Ihre Mitarbeiterinnen die Tertiärstufe nicht erreichen?

Werner Wüthrich: Teilweise haben sie schulische Defizite, oder es liegen finanzielle oder zeitliche Hindernisse vor. Viele Frauen, die schon lange in der Pflege arbeiten, haben nicht den Mut, eine Ausbildung auf dem tertiären Niveau zu beginnen.

Elisabeth Lohse: Ich bin überzeugt davon, dass viele dieser Personen auch eine vierjährige Diplomausbildung machen könnten. Es handelt sich um Quereinsteigerinnen, bei denen sich der Erstberuf so entwickelt hat, dass sie nicht mehr Fuss fassen können, beispielsweise im kaufmännischen Bereich. Diese Frauen haben Lebenserfahrung und sind für den Langzeitbereich motiviert.

Grotesk ist ja, dass man die Fachangestellte erfunden hat und das Inselspital keine Ausbildungsplätze zur Verfügung stellt.

Werner Wüthrich: Bei den FA SRK hat man das vor 20 Jahren auch gesagt – und jetzt arbeiten viele FA SRK in der Insel. Ich behaupte, dass sich die Spitäler auch um die Fachangestellten reissen werden.

Elisabeth Lohse: Ich kenne den Stellenplan der Insel nicht, aber die Stellenpläne der Regional-

spitäler und kleineren Spitälern sind sehr knapp bemessen. Es kann nur eine Stellenplanerweiterung stattfinden. Bei uns pflegt eine Diplomierte neun PatientInnen. Eine FA SRK oder eine Fachangestellte könnte ich nur zusätzlich, also zur Entlastung der Diplomierten, anstellen. Und das würde klar zu einer Kostenausweitung führen. Man müsste das einmal ausrechnen. Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass man mit der neuen Ausbildung sparen kann. Ebenfalls müsste die finanzielle Seite im Ausbildungsbereich seriös durchgerechnet werden. Es wird kaum möglich sein, Schülerinnen mit Maturaabschluss und Fachangestellte in den selben Klassen zu unterrichten. Dies wird die Ausbildung verteuern, weil wir kaum Maturanden haben werden und somit Kleinklassen bilden müssen.

Das Spital Thun beschäftigt also keine Fachangestellten, solange nicht mehr Geld zur Verfügung steht?

Elisabeth Lohse: Ja. Zudem bin ich sehr gespannt, wie wir so viele verschiedene Niveaus und Ausgangslagen coachen und ausbilden sollen. Das braucht viel mehr Ressourcen als wir jetzt zur Verfügung haben.

Müsste dann nicht eine Ausbildung spezifisch für den Langzeitbereich angeboten werden, so dass die AbgängerInnen nicht in die Akutmedizin wechseln?

Marlène Jost: Wollen wir wirklich 50-jährigen Frauen, die schon lange in der Langzeitpflege arbeiten, aber die intellektuellen Voraussetzungen für die Diplomausbildung nicht haben, eine Zwischenlösung anbieten? In welchem anderen Beruf gibt es das?

Existiert zum Beispiel ein Angebot für Frauen, die wahnsinnig gerne Leute mobilisieren und massieren, aber intellektuell die Ausbildung für Physiotherapie nicht machen können?

Für mich gibt es noch einen berufspolitischen Aspekt. In einer Zeit, in der wir die Forschung in der Pflege weiterentwickeln und die Eigenständigkeit des Berufes anstreben, machen wir wieder eine Scheinlösung. Damit habe ich Mühe.

Elisabeth Lohse: Ich habe noch eine Frage an Herrn Wüthrich: Wer garantiert Ihnen, dass die ausgebildeten Fachangestellten Gesundheit in der Langzeitpflege bleiben? Auch bei den DN I Absolventinnen ist man davon ausgegangen, dass sie in der Langzeitpflege arbeiten werden.

Die Entwicklung im Langzeitbereich könnte zur Folge haben, dass dieser Bereich auch wie-

Interview



Elisabeth Lohse

der attraktiv wird. Langzeitpflege wird wieder so spannend wie Akutpflege, wenn das Pflegewissen aktiv eingesetzt werden kann und Pflege-theorien und Pflegekonzepte umgesetzt werden können. Das führt zur Frage – vorausgesetzt ein Wandel im Langzeitbereich wird tatsächlich angestrebt – ob eine solche Entwicklung mit der dreijährigen Ausbildung ohne fundiertes Pflegewissen überhaupt realisiert werden kann.

Werner Wüthrich: Ich möchte hier nochmals betonen, dass ich nicht gegen die Ausbildung auf dem tertiären Niveau bin. Für mich stellt sich nur die Frage, wie wir mit dem Mangel an ausgebildetem Personal fertig werden. Die Fachangestellten Gesundheit sollen die Diplomierten entlasten, damit diese mehr Zeit haben Entwicklungsarbeit zu leisten. Heute haben sie zu wenig Zeit. Der Alltag frisst sie auf.

Fachleute sind der Meinung, dass hoch qualifizierte Fachleute dort arbeiten, wo es für sie am attraktivsten ist und wo sie am besten geführt werden. Was unternimmt konkret Ihr Altersheim, Herr Wüthrich, damit die Diplomierten zu Ihnen kommen?

Werner Wüthrich: Wenn der Strom – der Arbeitsmarkt – ausgetrocknet ist, nützt auch ein attraktives Flussbett nichts. Das ist nicht nur ein Problem der Langzeitpflege, sondern generell. In der Ausbildung hat es in den vergangenen Jahren viele Veränderungen gegeben. Kaum wurde mit der DN I Ausbildung begonnen, bildete man keine Spätberufenen mehr aus. FA SRK machten Passerellenprogramm zum DN I und jetzt, für mich ein Skandal, macht man unnötig aufwändige Auflagen für die Überführung zum Diplom Pflegefachfrau/-mann (40 Tage Weiterbildung, zwei Jahre Berufserfahrung, Anm. der Redaktion).

Ich weiss nicht, ob ich heute meiner Tochter empfehlen würde, Krankenschwester zu werden. Viele unbekannte Faktoren in diesem Berufsfeld halten die Leute davon ab. Ich bin auch der Meinung, dass es in der Ausbildung einen spezifischen Schwerpunkt Langzeit geben muss. Der Situation im Langzeitbereich könnte so besser Rechnung getragen werden.

Elisabeth Lohse: Es ist entscheidend, wie attraktiv man eine Institution gestaltet. Wir haben kein Problem mit der Rekrutierung. Das hat mit unserem Angebot zu tun. Wir haben Pflegediagnostik, Pflegevisite und Bezugspflege eingeführt. Je höher das theoretische Wissen ist, das die Pflegenden anwenden können, desto weniger brennen die Leute aus, und desto spannender wird der Beruf. Man muss das

Niveau heben und die richtigen Adressaten finden für die Langzeitpflege.

Ich finde es schade, dass alle, die intellektueller sind, in der Akutpflege arbeiten wollen. Zudem verkürzt sich die Aufenthaltsdauer der PatientInnen zunehmend. Es wird auch diskutiert, Pflegenotfälle direkt in die Alters- und Pflegeheime einzuweisen. Das heisst, ein Patient, der nicht prioritär medizinische Betreuung benötigt und somit ein Pflegenotfall ist, wird nicht mehr in ein Akutspital eingewiesen. Darauf müssen sich die Institutionen für den Langzeitbereich vorbereiten.

Marlène Jost: Und nicht nur weil mehr Medizin in die Langzeitpflege einfließt, sondern weil wir die Pflege auch stärken wollen. Ich bin davon überzeugt, dass es für die Pflegenden sehr spannend wird, wenn sie Krisen, Angst und Immobilität mit Konzepten begegnen können.

Die Fachangestellten Gesundheit sind auch für die Tätigkeit im Langzeitbereich vorgesehen. Wie halten 16- bis 17-jährige Menschen die psychischen Belastungen aus, und wie können sie den Anforderungen genügen?

Werner Wüthrich: Da stimme ich absolut mit Ihnen überein. 16-jährig ist wahnsinnig jung. Ob das wirklich so bleiben wird in Zukunft, wage ich zu bezweifeln. Ich würde jedem jungen Menschen empfehlen, vor Ausbildungsbeginn noch etwas anderes zu machen.

Elisabeth Lohse: Wie ich bereits zu Beginn des Gesprächs gesagt habe: Ich finde es an und für sich wertvoll, wenn junge Menschen schon früh für die Pflege angesprochen werden. Es ist ein Weg, um mehr Leute für die Diplomstufe zu rekrutieren.

Problematisch ist jedoch, Leute in die Ausbildung zur Fachangestellten zu nehmen, die dann später die intellektuelle Hürde fürs Diplom nicht schaffen. Dies kann dazu führen, dass viele Fachangestellte auf dem Markt sind. Ich bin zudem davon überzeugt, dass junge Menschen nicht für die Pflege von betagten Menschen prädestiniert sind.

Im Oberland haben wir einen Ausbildungsgang mit dem Schwerpunkt «Langzeitpflege» geschaffen. Ich stelle hingegen fest, dass viele junge Menschen, die diese Ausbildung absolviert haben, anschliessend nicht in der Langzeitpflege arbeiten. Sie suchen Arbeit im Akutspital. Deshalb finde ich es wichtig, dass wir berufspolitisch die Richtung verfolgen, reifere Menschen zwischen 40 und 50 Jahren im Rahmen einer Zweitausbildung und berufsbe-

gleitend gewinnen. Das wäre das Potenzial, welches in der Langzeitpflege bleibt.

Was sagen die ÄrztInnen zu diesen Fragen? Werden Sie die Fachangestellte Gesundheit ernst nehmen? Es muss doch im Interesse der ÄrztInnen sein, dass sie qualifiziertes Personal als PartnerInnen haben.

Werner Wüthrich: Mich erstaunt diese Diskussion. Seit 20 Jahren haben wir FA SRK in den Häusern und Spitälern. Die stehen ihre Frau, machen gute Arbeit und kennen ihre Grenzen. Und übrigens ist die Fachangestellte Gesundheit eine beschlossene Sache. Die Sanitätsdirektorenkonferenz hat dies entschieden.

Elisabeth Lohse: Über inhaltliche Fragen muss schon noch diskutiert werden. Ich denke, dass wir zum jetzigen Zeitpunkt die Unterstützung der Ärzte haben, weil sich diese intensiv mit der Qualitätsentwicklung auseinandersetzen. Pflegeleistungen sind genauso ein Erfolgsfaktor wie die medizinische Leistung. Wenn die pflegerische Leistung nicht stimmt, riskieren wir, Kunden zu verlieren. Wir stehen in einem Konkurrenzkampf mit anderen Kliniken und auch mit Privatkliniken.

Zudem nehmen die Haftpflichtfälle zu. Die Situation bei uns ist sehr komplex, die Hospitalisationsdauer wird kürzer. Mit dieser Rotation ist es wichtig, dass jede Person die Verantwortung für ihr Handeln übernehmen kann. Es wird zu einer grossen Verunsicherung führen, wenn die Diplomierten für Aufgaben, die sie delegieren, zusätzlich die Verantwortung übernehmen müssten.

Welche Partei unterstützt Ihre Anliegen?

Marlène Jost: Dies ist eine schwierige Frage. Die politische Diskussion hat nicht stattgefunden.

Elisabeth Lohse: Ich kann dieses Thema keiner Partei zuordnen.

Werner Wüthrich: Ich habe keine Ahnung, wie die Parteien über dieses Thema reden. Es war bisher kein öffentliches Thema. Die Situation ist auch schwierig, weil sich die Berufsleute gar nicht einig sind. Ich bin der Meinung, dass sich die Berufsverbände (Schweizer Berufsverband der Krankenschwestern SBK und der Schweizer Berufs- und Fachverband der Geriatrie-, Rehabilitations- und Langzeitpflege SBGRL) vermehrt zusammenschliessen müssten. Regierungsrat Samuel Bhend scheint sehr unterschiedliche Anstösse aus dem Bereich Pflege zu erhalten.

Er tut mir manchmal Leid. Deswegen geht es auch nicht vorwärts.

Frau Jost, Sie sind in der Praxis und in der Ausbildung tätig: Ich möchte Ihnen den Zauberstab geben. Was wäre Ihr grosser Wunsch?

Marlène Jost: Ich wünsche mir wie Elisabeth Lohse Pflegepersonal mit einem grossen Allgemeinwissen. Wir arbeiten forschungsgestützt und müssen etwas von Forschungsmethoden verstehen. Auch im Akutbereich haben wir zunehmend komplexe Situationen mit älteren PatientInnen, die verschiedenste Krankheiten haben. Wir müssen kommunizieren können und benötigen ganz viele gut entwickelte Fähigkeiten. Dafür braucht es Reife, eine gute Allgemeinbildung und vor allem ein ganz fundiertes Pflegewissen. Ich glaube, das ist auch die Voraussetzung dafür, dass die Leute längerfristig im Beruf bleiben. Je mehr gut ausgebildete Leute vorhanden sind, desto eher können wir auch die Pflege entwickeln. Die AbgängerInnen der vierjährigen Ausbildung beklagen sich, dass die Praxis und die Ausbildung noch zu weit auseinanderklaffen. Wenn wir in der Praxis mit fundierter Pflege arbeiten, können wir die Ausgebildeten auch halten. Das wünsche ich mir ebenfalls für die Langzeitpflege. Ich möchte dort nicht Leute haben, die weniger ausgebildet sind. Auch der alte Mensch, der keine Lobby mehr hat, hat ein Anrecht auf eine hochprofessionelle Pflege. Wir brauchen einen guten Rucksack mit Allgemeinwissen und die Möglichkeit, in der Praxis wissensbasiert zu arbeiten. So können wir verhindern, dass die Pflege den Leuten verleidet.

Text: Liliane Zurflüh

Fotos: François Gribi

Von der AKP/PsychKP/KWS zur DN II/ DN I zur dipl. Pflegefachfrau/ zum dipl. Pflegefachmann und die Fachangestellte Gesundheit

1992 wurden die Diplomabschlüsse AKP, PsychKP, KWS durch das Diplom in Gesundheits- und Krankenpflege Niveau II abgelöst und zusätzlich eine dreijährige Ausbildung DN I eingeführt.

1999 verabschiedete die SDK (Schweizerische Sanitätsdirektorenkonferenz) folgende wichtige Grundsatzentscheide:

- Alle Diplomausbildungen sind zukünftig auf der Tertiärstufe (Fachhochschule oder Höhere Fachschule) angesiedelt.
- Auf der Sekundarstufe II ist neu ein beruflicher Ausbildungsweg mit Abschluss Fähigkeitszeugnis vorgesehen (Fachangestellte Gesundheit). Berufsmaturitätsabschluss ist vorgesehen. Somit können Interessierte direkt nach der obligatorischen Schule einen Beruf im Gesundheitswesen lernen. Die Ausbildung schliesst mit einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis ab und berechtigt zur prüfungsfreien Aufnahme in die Diplomausbildung.
- Der erste Ausbildungsjahrgang ist im Kanton Bern in Langenthal gestartet. Auch in weiteren Kantonen (AG, LU, VS, ZH) sind die Pilotprojekte bereits weit fortgeschritten.

Am 6. Juni 2002 hat die SDK zwei wichtige Neuerungen beschlossen.

Die Bildungsverordnung für die Fachangestellte Gesundheit und sowie die revidierten Ausbildungsbestimmungen für die Pflegeausbildung wurden verabschiedet.

Die Ausbildung schliesst mit einem Diplom als diplomierte Pflegefachfrau/diplomierter Pflegefachmann ab (französisch wie bisher infirmière/infirmier).

Ab dem 1. Juli 2002 werden die neuen Übergangsregelungen für die altrechtlichen Diplome gelten.

Weitere Informationen unter:

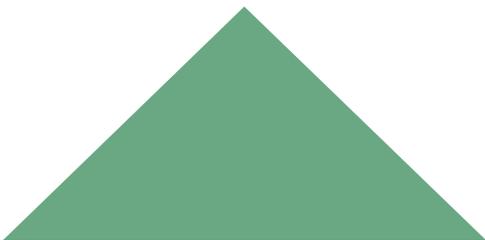
www.sbk-be.ch

www.sdk-cds.ch

www.bildung-gesundheit.ch

Krankenpflege 10/2001

Krankenpflege 7/2002



Projekt «Haus für Pflege»

Das Haus für Pflege ist startbereit. Bevor die Betriebsaufnahme eingeleitet wird, müssen die Tarifverhandlungen mit den Versicherern und dem Kanton erfolgreich abgeschlossen werden können. Daran arbeiten wir mit «Voll-Power»!

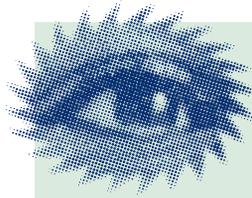
Wer sich für eine Stelle interessiert, meldet sich bitte bereits jetzt unter Tel. 033 438 10 57.

Power Nurse T-Shirts

Die Sektion Bern verkauft T-Shirts mit der frechen Power Nurse zu Fr. 20.– (+ Versandkosten) in den Grössen S/M/L. Sie können bei uns bestellt werden (Tel. 031 380 54 64).

Veranstaltung zur Neuen Bildungssystematik am 14. August 2002

Über 90 TeilnehmerInnen haben sich für eine Informations- und Diskussionsveranstaltung im Ausbildungszentrum Insel eingefunden. Wir danken allen für die Teilnahme und nehmen gerne Anregungen und Ideen für weitere Veranstaltungen entgegen.



Im Bild mit Bildung

Der Höhepunkt im 2002:

Die Tagung mit der Bernischen Krebsliga

Krebs – Aspekte einer Krankheit aus der Sicht von Pflegenden

Lebensqualität trotz Krebs

Was können Pflegende tun?

- ReferentInnen aus Praxis und Theorie
- Organisationen aus dem Spitexbereich
- Aussteller und Büchertisch

Datum: Donnerstag, 7. November 2002
9.00 – 17.00 Uhr

Ort: Hörsaal Ettore Rossi, Kinderklinik
Inselspital, Bern

Kosten: Fr. 160.– (Fr. 270.–)
inkl. Pausenverpflegung und Mittagslunch

...temporär ...Festanstellung ...Vollzeit ...Teilzeit ...tagsüber
...nachts ...in Spital, Spitex oder Heim ...neben Familienarbeit oder Studium

Suchen Sie eine Stelle? Haben Sie eine Stelle anzubieten?

Dann melden Sie sich bei uns, der kompetenten Stellenvermittlung für diplomiertes Pflegepersonal:



Sektion Bern
Stellenvermittlung

SBK Stellenvermittlung
Monbijoustrasse 30
3011 Bern

Tel. 031 380 54 60
Fax 031 380 54 74
Mail stellenvermittlung@sbk-be.ch

Alte, psychisch erkrankte Menschen werden vermehrt in der Spitex gepflegt

Alt und psychisch krank

Pflege in der Spitex
mit Iris Hug
Montag, 7. Oktober 2002
Ausbildungszentrum Insel, Bern

In der Psychiatrie ist das Gespräch eines der wichtigsten Instrumente der Pflege

Schwierige Gesprächssituationen in der Psychiatrie

Mit Verena Aebi Meister
Freitag und Montag,
11. + 21. Oktober 2002
Ausbildungszentrum Insel, Bern

Detailprogramme und weitere Informationen:

SBK, Monbijoustrasse 30, 3011 Bern
Tel. 031 380 54 64
bildung@sbk-be.ch, www.sbk-be.ch

Impressum

Adresse:

SBK Sektion Bern
«Schrittmacherin»
Monbijoustrasse 30
3011 Bern
Tel. 031 380 54 64
Fax 031 380 54 74
E-Mail:
verband@sbk-be.ch
www.sbk-be.ch

Redaktion:

Liliane Zurflüh

Auflage:

6500 Ex.
Geht an Mitglieder SBK
Sektion Bern und
Interessierte aus
Gesundheit und Pflege

Erscheinungsfrequenz:

4x pro Jahr

Bestellen bei:

SBK Sektion Bern
«Schrittmacherin»
Tel. 031 380 54 64

Gestaltung:

in flagranti
Werbeagentur
3250 Lyss
www.inflagranti.ch

Druck:

Ediprim AG
2501 Biel

gedruckt auf Edelweiss:
Altpapieranteil 90%